

Erfahrung und Beobachtung

Michael Muschalles Auseinandersetzung mit Herbert Witzgenmann
und die Frage nach der Erfahrbarkeit des Denkens*

Ralf Sonnenberg

In seiner Besprechung des insgesamt verdienstvollen Buches *Studien zur Anthroposophie*¹ von Michael Muschalle referiert Steffen Hartmann auch dessen Kritik an Herbert Witzgenmann, ohne sich allerdings ausführlicher mit Muschalles Darstellung und Interpretation Witzgenmanns auseinanderzusetzen. Vielmehr erweckt seine Rezension den Eindruck, als ginge der Autor mit Muschalles Deutung des Beobachtungsbegriffs Witzgenmanns über weite Strecken konform. Eine grundsätzliche Kritik der Interpretation Witzgenmanns durch Muschalle, die auch die Frage der Beobachtbarkeit und Erfahrbarkeit des Denkens in ein anderes Licht rückt, sei im Folgenden nachgeliefert.

Muschalle behauptet, Witzgenmann postuliere eine »prinzipielle Nichterfahrbarkeit des gegenwärtigen Denkens«, während dieses, wenn auch nicht unmittelbar »beobachtet«, so doch zumindest »erfahren« werden könne. Die Erfahrbarkeit des Denkens habe Witzgenmann in Abrede gestellt, weswegen man ihm auch nicht das Verdienst zusprechen könne, die *Philosophie der Freiheit* erkenntniswissenschaftlich fortgebildet zu haben. In dem Versäumnis Herbert Witzgenmanns, das Erlebnis der Denktätigkeit zum Gegenstand einer Untersuchung zu machen, läge der eigentliche Dissens zu Rudolf Steiners Darstellung in der *Philosophie der Freiheit*, wonach das gegenwärtige Denken – im Unterschied zu den von ihm verursachten Erinnerungsspuren – nicht beobachtet, die diesem Denken zugrunde liegende Aktivität jedoch erfahren werden könne.

In dem berühmten zweiten Zusatz zur Neuauflage von 1918 spricht Steiner allerdings von einer *Wahrnehmung* des aktuellen Denkens, was deutlich über den Begriff des »Erlebens« oder »Erfahrens« hinausgeht. Der Wahrnehmungsbegriff ist gegenüber dem Beobachtungsbegriff weniger gegenstandsbezogen, er ist partizipatorischer: »Denn, wenn auch *einerseits* das intuitiv erlebte Denken ein im Menschengeste sich vollziehender tätiger Vorgang ist, so ist es *andererseits* zugleich eine geistige, ohne sinnliches Organ erfasste Wahrnehmung. Es ist eine Wahrnehmung, in der der Wahrnehmende selbst tätig ist, und es ist eine Selbstbetätigung, die zugleich wahrgenommen wird. Im intuitiv erlebten Denken ist der Mensch in eine geistige Welt auch als Wahrnehmender versetzt.«²

Überhaupt wäre das so genannte Spaltungsargument Muschalles, das dieser dem dritten Kapitel der *Philosophie der Freiheit* entnimmt, indem er eine Aussage Steiners über die Nichtbeobachtbarkeit des Denkens zu einer Charakterisierung auch des intuitiven Denkens verabsolutiert, kritisch zu hinterfragen. Dies hat jedoch Steffen Hartmann in seinem Beitrag unterlassen. Es ist hier nicht der Ort, um diese Fragestellung, die eine eingehendere Auseinandersetzung mit Muschalles Argumentation erforderlich machte, zu vertiefen. Aber es sei doch darauf hingewiesen, dass Steiners Bemerkung (»Ich kann mein gegenwärtiges Denken nie beobachten; sondern nur die Erfahrungen, die ich über meinen Denkprozess gemacht habe, kann ich nachher zum Objekt des Denkens machen«)³ das Ergebnis einer phänomenologischen Untersuchung des *gewöhnlichen* Denkens darstellt, die ihren Ausgang in einem *alltäglichen* Geschehen – nämlich dem Mitverfolgen eines Billardspiels – nimmt. Die Beschreibung des Denkens im

* Eine Erwiderung auf Steffen Hartmann: *Die Beobachtung des Denkens bei Rudolf Steiner. Michael Muschalles Buch »Studien zur Anthroposophie«*, DIE DREI 1/2008.

dritten Kapitel der *Philosophie der Freiheit* darf also nicht aus ihrem inhaltlichen Kontext gelöst werden, der ein alltäglicher – und nicht ein intuitiv-übersinnlicher – ist: »Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, dass es das unbeobachtete Element unseres *gewöhnlichen* Geisteslebens ist. Der Grund, warum wir das Denken im *alltäglichen* Geistesleben nicht beobachten, ist kein anderer als der, dass es auf unserer eigenen Tätigkeit beruht.«⁴ Einige Absätze später verweist Rudolf Steiner darauf, dass sich das Denken, wie es in unserem Bewusstsein erscheine, der »normalen Beobachtung«⁵ entziehe. Mit solchen Sätzen ist implizit ausgesagt, dass es verschiedene Qualitäten der Beobachtung und des Geisteslebens gibt, für die auch verschiedene Charakterisierungsarten gelten müssen.

Proteusartige Verwandlungsfähigkeit des Denkens

Abgesehen davon, dass Muschalles strenge Unterscheidung von »Beobachtung« und »Erfahrung« ein Abstraktum darstellt, da eine Beobachtung immer bereits eine Erfahrung und eine Erfahrung meistens auch eine Beobachtung ist, hat er aus Unkenntnis des Gesamtwerkes Herbert Witzensmanns dessen facettenreichen und überaus komplexen Beobachtungsbegriff missverstanden. Muschalle stützt seine Behauptung, Witzensmann sei die Erfahrung des aktuellen Denkens fremd gewesen, vor allem auf einige Sätze in dessen Werk *Goethes universalästhetischer Impuls*. In diesem Buch setzt sich der Autor unter anderem mit der Gedächtnisproblematik auseinander, indem er sich dem Grundproblem der Erinnerbarkeit widmet: »Begriffe werden nicht erinnert, sondern immer nur vollzogen, sie sind unerinnerbar ... Wie kann ich überhaupt davon wissen, ein Gedachtes schon mal gedacht zu haben, wenn ich es beim Versuch, es zu erinnern, stets inhaltgleich neu vollziehe?« An diese phänomenologische Fragestellung schließen sich experimentelle Beobachtungen Witzensmanns an, in deren Verlauf die »für das Entstehen einer Erinnerungsstruktur erforderlichen Konditionen innerhalb meiner Organisation, die Folgen des

Zurückdrängungsvorgangs sind«, die Gedächtnisspuren oder Gedächtniskonditionen, eruiert werden. Der Gestaltaufbau des Erinnerns, so Witzensmann, sei andererseits aber auch »von einer Disposition abhängig, die meiner eigenen Betätigung angehört und in der Erinnerungsabsicht zur Geltung kommt.« Gedächtniskonditionen und Erinnerungsdispositionen müssten demnach voneinander unterschieden werden. Sie »kennzeichnen den reproduktiven und den produktiven Anteil einer Erinnerungsstruktur.«⁶

Witzensmann leugnet in dieser Studie nicht, dass die aktuelle Denktätigkeit, der eine proteusartige Verwandlungsfähigkeit innewohnt, durch eine Rückwendung auf sich selbst bewusst werden könne. Seine Absicht ist es aber, den Beobachtungsbegriff auf das Zustandekommen der Gedächtniskonditionen und Erinnerungsdispositionen selber anzuwenden. Da wir als Ausgangsmaterial seelischer Beobachtungen in unseren Gedächtnishallen stets nur bereits zu Vorstellungen individualisierte Begriffe vorfinden, entsteht die Frage, ob der Entstehungsmoment von Erinnerungen überhaupt zum Gegenstand einer Anschauung erhoben werden könne. Die Erfahrbarkeit der Denktätigkeit bestreitet Witzensmann in dieser Studie und auch an anderer Stelle nicht, aber er versucht diese Erfahrbarkeit durch eine nachträgliche Problematisierung vor einem naiven Psychologismus, wie er manchen Deutungen des intuitiven Denkens anhaftet, erkenntniswissenschaftlich in Schutz zu nehmen.

Psychologische Fallstricke der Denkerfahrung

In den Augen Witzensmanns ist die Unterscheidung von Denkakt (= Denktätigkeit) und Denkinhalt, wie sie bereits in der Philosophie der Freiheit anklingt, elementar für eine moderne Bewusstseinsphilosophie, deren vorrangige Aufgabe es sei, das Hervorbringen und Erscheinen begrifflicher Zusammenhänge im Erkenntnisvorgang zu untersuchen. Zeigt doch die Beobachtung des Denkaktes, dass der Universalgehalt des durch und in ihm hervorbrachten Begriffes nur unter Aufgebot aller in-

neren Kräfte gegen die der Leibesorganisation eingeschriebenen Konditionen und Dispositionen zum Aufglimmen gebracht werden kann. Eine partielle Würdigung der Leistung Witzgenmanns, den Unterschied von Denkakt und Denkinhalt deutlich herausgearbeitet zu haben, findet sich auch in der Besprechung Steffen Hartmanns. Darüber hinaus ist es Herbert Witzgenmanns großes Verdienst, den Zurückdrängungsvorgang im Verhältnis zur Denktätigkeit, die Aufgabe des Leiblichen beim Erkennen und die Bildung der vom Denken in der Leibesorganisation hinterlassenen Gedächtnisspuren oder Engramme durch eine Fülle teils sehr anspruchsvoller Untersuchungen transparent gemacht zu haben. Wer allerdings wie Muschalle »Konditionen« und »Dispositionen« als bloße »Konstrukte« Witzgenmanns abtut, verweigert dem Geleisteten nicht nur die gebührende wissenschaftliche Anerkennung, sondern er täuscht sich auch über die psychologischen Schwierigkeiten und Fallstricke auf dem Weg zur Erlangung intuitiven Denkens hinweg. In letzter Konsequenz birgt Muschalles mangelnde Unterscheidung von Denkakt und Denkinhalt, welche auch Hartmann kritisiert, die Gefahr einer naiven Interpretation des intuitiven Denkens: Eine Denk-Erfahrung, der kein Begriff des Hervorbringungsaktes zugrundeliegt, welcher somit auch nicht anvisiert werden kann, entspringt womöglich einem unbeobachteten seelischen Automatismus, der zwar ein subjektiv beglückendes, letztlich jedoch illusorisches Lichtenwerk abbrennt.

Denkblick und Denkkaktivität

Auf der Erkenntnisstufe der Intuition lässt sich der Zusammenfall von Denkakt und Denkinhalt im beobachtenden Mitvollzug erfahren. Dies wusste natürlich auch Herbert Witzgenmann, der die Koinzidenz dieser sich wechselseitig erblickenden Wesensbereiche wiederholt als »Evidenz«-Erleben oder auch »rückbestimmtes Bestimmen« charakterisierte. Witzgenmann, für den Steiners Beobachtungsbegriff das Leitmotiv seines gesamten erkenntniswissenschaftlichen Forschens bildete, behauptete also nie »eine

prinzipielle Unerfahrbarkeit des gegenwärtigen Denkens«. Diese setzte ja voraus, dass schon der Versuch, die seelische Beobachtung, welche ohne das Erfahrungsmoment ein wesenloses Theorem bliebe, auf die eigenen Denkvollzüge anzuwenden, von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre.

Der von Witzgenmann vielfach beschriebene »Denkblick« als innere Blickfähigkeit des Denkens ermöglicht die den Ablauf des Erkenntnisexperimentes seelisch bewachende Teilhabe am Denkgeschehen. Er ist somit Beobachtungs-, Kontroll- und Erfahrungsbegriff in einem. Nachfolgend sei aus einer Fülle von Beispielen Herbert Witzgenmanns eine Charakterisierung dieses Denkblicks in seinem Verhältnis zur Denkkaktivität herausgegriffen. Das Zitat belegt, dass Muschalle Witzgenmanns Beobachtungsbegriff nur flüchtig und dessen Ausführungen zum Denken überhaupt nur sehr selektiv zur Kenntnis genommen hat.

Witzgenmann schreibt:

»Die seelische Beobachtung ist Denkblick, innere Blickfähigkeit. Mit dieser können wir die Gebilde des Denkens unmittelbar, die übrigen Wahrnehmungen mittelbar beobachten. ... Als hervorbringender *Denkkakt* verschmilzt diese Denkkaktivität (im Gegensatz zu dem an sich haltenden und im Abstand verbleibenden Denkblick) mit den Denkinhalten. Der Denkblick ist die zurückgestaute, der Denkkakt die in die Denkinhalte überfließende Denkkaktivität. In beiden Fällen handelt es sich um Erscheinungs- und Ausdrucksformen des *Denkwillens*. Das Gewahren der Verwandtschaft von Denkblick und Denkkakt ist eine der wichtigsten Beobachtungen, die wir im Hinblick auf unser eigenes Wesen machen können. Denn sie bezeugt unsere unverlorene und unverlierbare Vereinigungsfähigkeit mit dem Denken, mit der geistigen Welt. Sie weist auf die innerste Zelle unserer Menschlichkeit hin. ... Denn nur durch die innere, das Urbildliche mithervorbringende Aktivität, also durch die Auflösung des Denkstaus und dessen Verwandlung in den hervorbringenden Denkkakt, werden wir der Gebilde des Denkens, der Begriffe und Ideen, inne. Diese kann man nicht passiv empfangen,

sondern nur mitgestaltend hervorbringen, nur intuitieren, indem man von der Stauung des Denkblicks zum schauenden Wesenstausch übergeht.⁷

Die Vereinigung von Denkakt und Denkinhalt auf der Stufe der Intuition ermöglicht einen erfahrungsgesättigten Wesenstausch. Dieser wird gemäß der in ihm liegenden Gesetzmäßigkeit mitvollzogen, während der Mitvollziehende von dem Mitvollzogenen selber vollzogen wird. Der Denkblick als zurückgestaute Denkaktivität gehört dem gleichen Ursprungsbereich an wie der Denkakt. Das Gewahren dieses gemeinsamen Urquells bekundet, so Witzenmann, »unsere unverlorene und unverlierbare Vereinigungsfähigkeit mit dem Denken, mit der geistigen Welt«. Es verweist auf die »innerste Zelle unserer Menschlichkeit«, weil diese unterschwellig von einer nie versiegenden Quelle genährt wird, die durch die seelische Beobachtung ins Bewusstsein gehoben werden kann. Auf der Ebene der Intuition wird das Denken zu einer *existentiellen Erfahrung*, welche die gesamte geistig-seelische Wesenheit des Menschen umfasst, die in der Wahrnehmung ihrer Denktätigkeit sich selbst erfasst. Tatsächlich ist der von Witzenmann verwendete Begriff des »Gewahrens« zutreffender als der der »Beobachtung«. Letzterer ruft den Eindruck eines Gegenübers hervor, ersterer betont mehr den beobachtenden Mitvollzug. Gleichwohl ist es müßig, zwischen »Gewahren« und »Beobachten« eine philologisch exakte Trennlinie ziehen zu wollen, da die Begriffe wesensverwandt sind.

Die Bedeutung seelischer Beobachtung

Es verwundert, dass Michael Muschalle dem Begriff der *seelischen* Beobachtung, der bereits im Untertitel der *Philosophie der Freiheit* programmatisch auftaucht und somit den Horizont sämtlicher im Buch geschilderter Untersuchungen absteckt, keine ausführlichere Betrachtung widmet, obwohl dieser Terminus sowohl für Steiner als auch für Witzenmann von grundlegender Bedeutung ist. Ohne den Versuch der Enträtselung dieses fundamental-epistemologischen Begriffes bleibt das Grundan-

liegen der *Philosophie der Freiheit* im Dunkeln. Der Verdacht drängt sich auf, dass Muschalle mit dem Attribut »seelisch« in Verbindung mit »Beobachtung« nichts Rechtes anzufangen weiß. Er übersieht dabei, dass dem Forschungsbereich der seelischen Beobachtung nicht nur Erfahrungswelten philosophisch-gedanklicher Art, sondern auch die seelisch-geistigen Innenlandschaften mit ihren Höhen, Abgründen und verborgenen Schlupfwinkeln zugehören. Dass die von dem Logiker Muschalle so schmerzlich vermisste »Stringenz« des Steinerschen Beobachtungsbegriffs in der Widersprüchlichkeit und Wandelbarkeit dieser Topographie selber begründet sein könnte, ja, dass Steiner seinen Beobachtungsbegriff fortwährend zu metamorphosieren und den sich verändernden Untersuchungsbedingungen und den ihnen angemessenen Darstellungsweisen anzupassen bemüht war, kommt dem Autor nicht in den Sinn. Hätte Muschalle sich mit dem Begriff des seelischen Beobachtens eingehender befasst und sich auf die vielfältigen Metamorphosen eingelassen, die dieser in der *Philosophie der Freiheit* und später in den Werken und Aufsätzen Witzenmanns durchlebt, dann wäre er womöglich auch zu einer adäquaten Darstellung und Würdigung Herbert Witzenmanns und dessen Beitrags zur Erhellung der Beobachtungsproblematik gelangt.

Abwegig ist es, wenn Muschalle Witzenmann unterstellt, dieser habe sich nicht gründlich genug mit dem in der *Philosophie der Freiheit* entwickelten Beobachtungsgedanken auseinandergesetzt oder diesen sogar in Teilen missverstanden. Mir ist kein Autor bekannt, der sich eingehender und subtiler mit dem erkenntniswissenschaftlichen Frühwerk Rudolf Steiners beschäftigt hätte als Herbert Witzenmann. Eines seiner Werke ist sogar vorrangig dem Beobachtungsmotiv Steiners und dessen Sichtbarwerdung in der kompositionellen Architektur der *Philosophie der Freiheit* gewidmet. Es trägt den Titel *Die ›Philosophie der Freiheit‹ als Grundlage künstlerischen Schaffens*⁸ und ist – immer noch – im Buchhandel erhältlich.

(Fußnoten siehe folgende Seite.)

- 1 Michael Muschalle: *Studien zur Anthroposophie*. Bd. 1: »Beobachtung des Denkens«, Nordstedt 2007.
- 2 Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit. Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode*, Dornach 1992, TB, S. 256.
- 3 Ebenda, S. 43.
- 4 Ebenda, S. 42, Hvh. v. Ralf Sonnenberg.
- 5 Ebenda, S. 45, Hvh. v. Ralf Sonnenberg.
- 6 Herbert Witzemann: *Methodische Konsequenzen der Goetheschen Metamorphosenlehre. Die erkenntniswissenschaftliche Fundamentalbedeutung der Erinnerungskunde*, in: *Goethes universalästhetischer Impuls*, Dornach 1987, S. 335-408, hier S. 368.
- 7 Aus: Herbert Witzemann: *Das sokratische Motiv in der ›Philosophie der Freiheit‹ Rudolf Steiners*, in: *Die Kategorienlehre Rudolf Steiners*, Krefeld 1994, S. 32 f.
- 8 Herbert Witzemann: *Die ›Philosophie der Freiheit‹ als Grundlage künstlerischen Schaffens*, Dornach 1980.